

Die estländische Kleinstadt Neu-Pernau unter polnischer Herrschaft und zur Zeit der Gegenreformation (1582–1617)

von Inna Pöltsum-Jürjo

Historiografie und Quellen

Die so genannte Polenzeit und die Gegenreformation nehmen in der Geschichte Estlands einen relativ kurzen Zeitabschnitt ein, der, von einer kleinen Unterbrechung abgesehen, von 1561/62 bis 1625–1629 währte. Während dieser Zeit war ganz Süd-Estland mit den Städten Pernau (Pärnu), Fellin (Viljandi) und Dorpat (Tartu) unter polnischer Herrschaft. Die kurze Phase der Gegenreformation in Livland wurde sowohl in der deutschbaltischen als auch in der estnischen Geschichtsschreibung thematisiert, dazu erschienen verschiedene Abhandlungen, Einzeldarstellungen und Quellenpublikationen.¹ In der älteren deutschbaltischen Historiografie wurde die Gegenreformation in Livland meistens in düsteren Farben gemalt, denn sie wurde als eine „harte“ Zeit in der Lokalgeschichte angesehen.² Die deutschbaltischen Historiker stellten in ihren Abhandlungen die „gute schwedische Zeit“ der „schlechten polnischen Zeit“ entgegen.³ Im Vergleich zur protestantischen schwedischen Herrschaft bedeuteten die polnische Herrschaft und die Rekatholisierungsversuche in der deutschbaltischen Geschichtsschreibung etwas Negatives. Dieselbe Einstellung zur Polenzeit tritt bereits in frühneuzeitlichen Chroniken zu Tage, z.B. in den Chroniken von Balthasar Russow oder Christian Kelch.⁴ Die für die frühneuzeitlichen Chroniken charakteristische Bewertung der Polenzeit in Livland wurde von der frühen deutschbaltischen Historiografie übernommen. Dabei fanden Apologeten der Gegenreformation und der Rekatholisierung (wie z.B. Dionysius Fabricius und Antonio Possevino)⁵ bei den deutschbaltischen Historikern weniger

- 1 Eine Übersicht über die Publikationen und Darstellungen findet sich bei Nikolai Treumuth, Otto Liiv (Hrsg.): *Polonica im Estnischen Staatlichen Zentralarchiv*, Tartu 1931, S. 33-39.
- 2 Siehe z.B. Paul Schneider: *Aus polnischer Zeit*, in: *Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau* (1908), Bd. 5, S. 75-89, hier S. 76 f.: „Die polnische Zeit war erfüllt von Kriegen und Unruhen, desgleichen von einer fortlaufenden Kette von Rechtsbrüchen und Vergewaltigungen, deswegen war der Hass gegen die Polen als Räuber und Landverderber nicht bloss bei den Deutschen, sondern auch den einheimischen Bauern in dem Grade gross geworden, dass die Polen sich in Lebensgefahr befanden, wenn sie sich einzeln aufs Land wagten.“
- 3 Ausführlicher dazu Juhan Vasar: „Halb“ poola ja „hea“ rootsi-aeg [Die „schlechte“ polnische und die „gute“ schwedische Zeit], in: *Olion* (1930), H. 8, S. 2-7.
- 4 Balthasar Russow: *Chronica der Prouintz Lyffland*, in: *Scriptores Rerum Livonicarum. Sammlung der wichtigsten Chronisten und Geschichtsdenkmale von Liv-, Ehst- und Kurland*, Bd. II, Riga u.a. 1848, S. 1-195, hier S. 154: „[...] besunder hebben noch thor tydt schyr nicht anders, also gefangene Lüde vnder den Palen wanen, vnde mannigerley spyt vnd spot ock van den Jesuiten vnde Papisten lyden vnde düliden möten, welckere sick in alle Stede vnde Flecken henin gedruget, vnde grote glysnerye vnde vngegründede dinge, wedder de apentlike Gödtlike Warheit vnde er eigen geweten den simpeln Lüden vorgegeuen hebben.“
- 5 Dionysius Fabricius: *Liivimaa ajaloo lühiülevaade. Livonicae historiae compendiosa series* [Kurze Übersicht über die Geschichte Livlands], Tallinn 2010; Antonio Possevino: *Kiri Mantova hertsoginnale / Lettera alla Duchessa di Mantova*, Rom 1973.

Aufmerksamkeit. Bis heute werden ihre Werke in der historischen Forschung kaum benutzt bzw. zitiert.

Die estnische Geschichtsschreibung übernahm zunächst die Position der deutschbaltischen Historiografie zur polnischen Herrschaft. Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre kamen kritische Stellungnahmen hinzu, in denen von „tendenziösen Darstellungen der polnischen Zeit“ in der deutschbaltischen Geschichtsschreibung die Rede war, wobei die vermeintlich falschen Voraussetzungen der Untersuchungen bemängelt wurden.⁶ Erstmals wurde ernsthaft angeregt, diese Zeit in der Geschichte Estlands gründlicher zu untersuchen: So erschien 1931 eine von Nikolai Treumuth und Otto Liiv verfasste Übersicht über die Quellen zur Geschichte der polnisch-estnischen Beziehungen.⁷ Warum ausgerechnet polnisches Material aus den Archiven Estlands zur Herausgabe gewählt wurde, wurde damit begründet, „dass das polnische Zeitalter in unserer Geschichtsforschung eine recht unzulängliche und teilweise unrichtige Wiedergabe gefunden hat.“⁸ In der sowjetischen Zeit wurde die Polenzeit als Forschungsperiode in der estnischen Geschichtsschreibung kaum weiter untersucht; das wichtigste Ereignis dieser Zeit war die „Entdeckung“ der Quellen zur Geschichte Estlands bzw. Livlands in den Archiven und Bibliotheken Polens.⁹ In der Nachkriegszeit erschien dann die Monografie des kürzlich verstorbenen Exilhistorikers Vello Helk, bei der es sich um die bis heute umfassendste und auf breitester Quellengrundlage beruhende Darstellung der Gegenreformation in Estland handelt.¹⁰ Aus ihr geht deutlich hervor, dass die Gegenreformation tiefe Spuren in der Kulturgeschichte Estlands hinterließ, da gerade in dieser Zeit die erste höhere Lehranstalt – ein Jesuitenkolleg sowie ein Seminar – in Dorpat gegründet wurde; ebenso wichtig war die Veröffentlichung estnischsprachiger Druckschriften. Auch in Riga wurde während der polnischen Herrschaft ein Kolleg gegründet. Von großer Bedeutung ist die Tatsache, dass das älteste erhaltene gedruckte Buch in lettischer Sprache von Jesuiten übersetzt und veröffentlicht wurde (1585).¹¹ So wurde die Gegenreformation in Livland in der bisherigen Geschichtsschreibung am gründlichsten unter bildungs- und sprachgeschichtlichen Aspekten betrachtet.¹²

6 Treumuth, Liiv (Hrsg.), *Polonica* (wie Anm. 1), S. 37 f.

7 Vgl. ebenda.

8 Ebenda, S. 8.

9 Vgl. z.B. Enn Tarvel: *Estonica't Poola arhiivides ja raamatukogudes* [*Estonica* in den polnischen Archiven und Bibliotheken], in: Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised. Ühiskonnateadused 21 (1972), Nr. 2, S. 152-163. Vgl. ders.: Der Haken. Die Grundlagen der Landnutzung und der Besteuerung in Estland im 13.–19. Jahrhundert, Tallinn 1983.

10 Vello Helk: *Die Jesuiten in Dorpat (1583–1625). Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordosteuropa*, Odense 1977; ergänzte Ausgabe auf Estnisch: Vello Helk: *Jesuiidid Tartus* [Die Jesuiten in Dorpat], Tartu 2003. Vgl. Jüri Kivimäe: *Vastureformatsiooni algus Liivimaal ja Tartu jesuiitide kolleegiumi rajamine* [Der Beginn der Gegenreformation in Livland und die Gründung des Jesuitenkollegs in Dorpat], in: Helmut Piirimäe (Hrsg.): *Ajaloolaseid töid* [Historische Arbeiten], Bd. V, Tartu 1974, S. 28-56.

11 Pēteris Vanags: *Die Literatur der Letten im Zeichen von Reformation und Konfessionalisierung*, in: Matthias Asche, Werner Buchholz u.a. (Hrsg.): *Die baltischen Lande im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Livland, Estland, Ösel, Ingermanland, Kurland und Lettgallen. Stadt, Land und Konfession 1500–1721*, Tl. 1, Münster 2009, S. 263-307, hier S. 266 f., 302 f.

12 Siehe z.B. Helk, *Die Jesuiten* (wie Anm. 10); Hellmuth Weiss: *Ein estnisches Sprachdenkmal aus der Zeit der Gegenreformation*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 12 (1963), S. 688-699.

In verschiedenen älteren und neueren Gesamtdarstellungen lässt sich ein Überblick über die polnische Zeit in Livland finden. Von den estländischen Städten, die unter polnischer Herrschaft standen, ist die Geschichte Dorpats zu dieser Zeit am besten untersucht;¹³ über Pernau ist dagegen relativ wenig bekannt. Bereits in den Jahren 1899 bis 1903 veröffentlichte Theodor Czernay seine kommentierte Quellenpublikation „Fabianus Quadrantinus und die Gegenreformation in Pernau“, in der er die Tätigkeit des katholischen Priesters Quadrantinus in Neu-Pernau beleuchtet.¹⁴ Paul Schneider referiert in seiner Publikation „Aus polnischer Zeit“ einige Ratsprotokolle aus der Polenzeit.¹⁵ Einen skizzenhaften Einblick in die Gegenreformation in Pernau ermöglichen auch mehrere Gesamtdarstellungen über die Geschichte der Stadt und des Landkreises.¹⁶

Die vorhandenen Quellen erlauben eine detaillierte Untersuchung der Polenzeit in Pernau, weil gerade aus dieser Zeit die Protokollbücher des Rats, die die städtischen Strukturen beleuchten, erhalten sind. Das älteste Protokollbuch des Pernauer Rats wurde am 1. Februar 1583 angelegt.¹⁷ Leider enden die Eintragungen schon einige Monate später, und es beginnt eine vierjährige Pause, in der keine Notizen gemacht wurden. Mit großer Wahrscheinlichkeit lässt sich diese Lücke im Protokollbuch durch das Fehlen eines Stadtsekretärs erklären. Erst 1587 wurde der *magister* und *studiosus* Stephanus Teuthorn vom Rat als Stadtsekretär im Amt bestätigt.¹⁸ Doch blieb auch dieser Sekretär nicht lange im Dienst, und bereits Anfang 1588 wurde ein neuer Mann eingestellt: der Schullehrer Heinricus Schele aus Lübeck. Die Kriegsjahre brachten wieder eine Vakanz des Sekretariats mit sich und damit eine große Lücke im Ratsprotokoll von 1602 bis 1615.¹⁹

Zusätzliche Informationen, die die Ratsprotokolle ergänzen, bietet das Brüderbuch der Großen Gilde, das 1588 angelegt wurde.²⁰ Aus der Zeit der polnischen Herrschaft sind zudem noch einige Briefe des Pernauer Rats an den Revaler Rat im Stadtarchiv Tallinn (Reval) erhalten.²¹

In dem vorliegenden Aufsatz wird der Versuch unternommen, einen Einblick in die kirchlichen Verhältnisse und in das tägliche Leben der Stadt Neu-Pernau unter polnischer Herrschaft und während der Rekatholisierung zu geben. Anhand von ausgewählten Bei-

13 Siehe z.B. Titus Christiani: Uebersicht der Gegenreformation in Dorpat, Dorpat 1883; Helk, Die Jesuiten (wie Anm. 10); Margus Laidre: Dorpat 1558–1708. Linn väe ja vaenu vahel [Dorpat 1558–1708. Die Stadt zwischen Gewalt und Zwietracht], Tallinn 2008.

14 Theodor Czernay: Fabianus Quadrantinus und die Gegenreformation in Pernau. Fünfzehn Briefe des Fabianus Quadrantinus an den Bischof von Ermeland, in: Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 1901, Bd. 2, S. 128–148, I-XXXIX.

15 Schneider, Aus polnischer Zeit (wie Anm. 2), S. 89–95.

16 August Ferdinand Tammekann (Hrsg.): Pärnumaa. Maateaduslik, tulunduslik ja ajalooline kirjeldus [Pärnumaa. Geografische, wirtschaftliche und geschichtliche Beschreibung], Tartu 1930; Aldur Vunk (Hrsg.): Pärnumaa. Loodus, aeg, inimene [Pärnumaa. Natur, Zeit, Mensch], Bd. 2, Tallinn 2010.

17 Eesti Ajalooarhiiv [Estonisches Historisches Archiv, im Folgenden: EAA], Best. 1000 (Pernaucher Magistrat), Verz. 1, Nr. 711: Protokolle 1583–1602.

18 Ebenda, Bl. 20v.

19 Ein weiteres Protokollbuch umfasst auch die Polenzeit in Pernau: EAA, 1000/1/712: Protokolle 1615–1625.

20 Siehe das Alte Brüderbuch im Bestand der Großen Gilde zu Pernau, in: EAA, 5100/1/92.

21 Korrespondenz von Pernau an Reval 1505–1598 im Bestand des Revaler Magistrats, in: Tallinna Linnaarhiiv (Revaler Stadtarchiv, im Folgenden: TLA), Best. 230, Verz. 1, B. D. 5 I b.

spielen wird untersucht, wie die Angehörigen unterschiedlicher Konfessionen im selben Stadtraum miteinander lebten und in welchem Maße diese Koexistenz Widersprüche und Kompromisse, Gegensätze und Zusammenarbeit beinhaltete. Grundsätzlich geht es damit um die Anpassungsstrategien der Einwohner von Neu-Pernau an die Umstände und neuen Anforderungen unter der Fremdherrschaft.

Die „polnische Partei“ in Pernau vor 1582

Die vom Deutschen Orden 1265 gegründete Stadt Neu-Pernau fiel 1582 bereits zum dritten Mal unter polnische Herrschaft. Zum ersten Mal war dies 1561 geschehen, als der polnische König Sigismund II. August die alten Privilegien von Neu-Pernau bestätigte. Sigismund garantierte der ganzen Einwohnerschaft Livlands freie Religionsausübung nach dem Augsburger Bekenntnis. An den Verhandlungen über die Unterwerfung Livlands, die 1561 im Reichstag in Wilno (Vilnius) geführt wurden, beteiligten sich als Gesandte der Stadt Neu-Pernau der Bürgermeister Nicolaus Barenfeldt und der Gemeindevertreter Stephanus Vetter. Vetter war einer der Anführer der so genannten polnischen Partei in Neu-Pernau und erhielt von Sigismund mehrere Lehen, u.a. 1571 das Fellinsche Steinhaus in Pernau.²² Für seinen diplomatischen Dienst in Polen überließ die Kaufmannskompanie von Neu-Pernau Vetter 1562 einen Keller.²³ Im selben Jahr wurde er auch zum Ratsherrn gewählt. Beide Männer, Barenfeldt und Vetter, hatten eine juristische Ausbildung genossen und verfügten über Erfahrungen mit Kanzleibürokratie und Verwaltungsapparat.²⁴ Barenfeldt war früher Sekretär des Ordensmeisters gewesen, Vetter hatte in Diensten des wiekischen Stiftvogts gestanden, war zudem als kaiserlicher Notar tätig gewesen und hatte sich schon früher in die „große“ Politik eingemischt. So ließ der Ordenskomtur von Pernau 1559 Zeugen verhören, da Vetter auf der Gildestube landesverräterische Reden gehalten habe, in denen er sich als Anhänger Dänemarks bekannt habe.²⁵

Bereits im Frühling 1562 eroberten die Schweden Neu-Pernau. Obwohl Erik XIV. mit der Bestätigung der Privilegien Anklang bei den Bürgern zu finden versuchte, bevorzugten die Bürgerschaft und der ortsansässige Adel die polnische Herrschaft. Der Bürgermeister von Neu-Pernau, Heise Vegesack, vermittelte eine heimliche Vereinbarung zwischen den Hofleuten, die im Dienst Polens standen, und der Pernauschen Garnison, die aus livländischen Landsknechten bestand. Tatsächlich war Vegesack der Urheber der berüchtigten Überrumpelung der Stadt am Montag nach Quasimodogeniti 1565. Heinrich Laakmann vermutet, dass Vegesack sich der polnischen Partei zuwandte, weil die Schweden ihm einige Güter entzogen hatten.²⁶ Sigismund August belehnte Vegesack tatsächlich noch im selben

22 Heinrich Laakmann: Die Pernauer Ratslinie, in: Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 1914–1925, Bd. 8, Pernau 1926, S. 80-142, hier S. 105.

23 Inna Pöltsam, Aldur Vunk (Hrsg.): Pärnu linna ajaloo allikad 13.–16. sajandini. Quellen zur Geschichte der Stadt Pernau 13.–16. Jahrhundert, Pärnu 2001, S. 309.

24 Vgl. Inna Pöltsam: Die Laufbahn und Tätigkeit der Vasallen und Beamten des Bistums Ösel-Wiek in Neu-Pernau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Ülla Paras (Hrsg.): Saare-Lääne piiskopkond. Bistum Ösel-Wiek, Haapsalu 2004, S. 275-287, hier S. 280-282.

25 Laakmann, Die Pernauer Ratslinie (wie Anm. 22), S. 105.

26 Ebenda, S. 104.

Jahr mit Landbesitz in Paicus (Paikuse) und Ritenorm (Rütavere).²⁷ Vegesacks Handeln muss indes nicht zwangsläufig als berechnend und selbstsüchtig gewertet werden, denkbar wäre auch politisches Kalkül als Motivation.

1565, in der Nacht von Quasimodogeniti, fand im Haus des Ratsherrn Claus Zinte das vielfach tradierte Gelage statt, auf dem sich die Hofleute des Schlüssels der Stadtpforte bemächtigten, um ihren Kampfgenossen Eintritt in die Stadt zu gewähren. Unter den Schweden in Neu-Pernau wurde ein großes Blutbad angerichtet; nur Deutsche blieben davon verschont. Sicher war auch der Ratsherr Zinte einer der Anhänger der polnischen Partei in Pernau, obwohl der Revaler lutherische Pastor und Chronist Balthasar Russow behauptet, dass Zinte „van disser böuerye nichts wuste“.²⁸ Zinte unterstützte die Polen mit Geldvorschüssen und erhielt dafür schon 1565 von Sigismund das nach ihm benannte Landgut Zintenhof (Sindi).²⁹

Zwischen 1565 und 1575 waren die Hofleute die eigentlichen Herren von Neu-Pernau. Während dieser Zeit entwickelte sich Pernau zu einem Ort für schwedenfeindliche Proteste. Diese Situation währte bis zur Eroberung der Stadt durch russische Truppen 1575. Erstaunlicherweise gelang es den Hofleuten, in dieser komplizierten politischen Situation ihre Machtposition in Neu-Pernau zu bewahren. Anschaulich charakterisiert Russow die Verwaltung der Hofleute in Pernau: „Denn de Parnowsschen Hauelüde, also se de Parnow dem Könige tho Schweden affhendich gemacket, vnde er eigen Regiment vnder des Königes van Polen namen dar angefangen, vnde de Parnowsschen Lande vnde Güder vnder sick gedelet hadden, daruan se geschlömet vnde gedömet hebben ane sorge.“³⁰

Die Tatsache, dass sich Neu-Pernau während des Livländischen Krieges für Polen stark gemacht hatte, wirkte sich möglicherweise positiv auf das Verhalten des polnischen Königs gegenüber der Stadt aus. Es war aber keineswegs die Nähe zur Konfession, die die Elite der Pernauer Bürgerschaft bewog, die polnische Herrschaft zu unterstützen. Es handelte sich um rein politisches Taktieren, da gerade die Hofleute und einige andere, den Schweden gegenüber feindlich eingestellten Gruppen die Selbstständigkeit Livlands anstrebten und in Polen einen Verfechter des livländischen Einheitsgedankens sahen.³¹ Im Falle Neu-Pernaus verfügte die städtische Elite schon zur Ordenszeit über enge Beziehungen zum lokalen Adel; die Angehörigen bekannter einheimischer Vasallengeschlechter fungierten als Mitglieder des städtischen Rats und einige Bürger besaßen Land und Gesinde im Hinterland der

27 Friedrich Baron Stackelberg: Der Landbesitz im Kreise Pernau zur Ordenszeit, in: Sitzungsberichte (wie Anm. 22), S. 143-282, hier S. 163, 173.

28 Russow, *Chronica* (wie Anm. 4), S. 71.

29 Laakmann, *Die Pernauer Ratslinie* (wie Anm. 22), S. 132.

30 Russow, *Chronica* (wie Anm. 4), S. 73. Vgl. die Einstellung gegenüber den Hofleuten in der deutschbaltischen Geschichtsschreibung: Heinz v.z. Mühlen: Livland von der Christianisierung bis zum Ende seiner Selbstständigkeit (etwa 1180–1561), in: Gert v. Pistohlkors (Hrsg.): *Baltische Länder*, Berlin 1994, S. 26-172, hier S. 172: „Es herrschte sogar ein eigenartiger Widerspruch zwischen Moderne und Mittelalter, auch zwischen den Mitteln der frühneuzeitlichen Kriegführung und dem Rittertum, das bis zum Untergang der livländischen Konföderation erhalten blieb und bis dahin nicht einmal Verfallserscheinungen wie das in Deutschland verbreitete Raubrittertum gezeitigt hat. Erst nach dem Untergang Livlands sollten die sogenannten Hofleute eine späte Parallele zu den Raubrittern in Deutschland bilden.“

31 Heinz v.z. Mühlen: Das Ostbaltikum unter Herrschaft und Einfluß der Nachbarmächte (1561–1710/1795), in: v. Pistohlkors (Hrsg.), *Baltische Länder* (wie Anm. 30), S. 174-264, hier S. 180.

Stadt.³² So übten die Vasallen schon vor dem Livländischen Krieg einen gewissen Einfluss auf die Stadtverwaltung aus.

Der Rat und die Verwaltung der Stadt

1582 fiel Neu-Pernau zum dritten Mal in polnische Hand. Die polnische Herrschaft währte bis zum Jahre 1617 – mit einer siebenjährigen Unterbrechung von 1602 bis 1609. Der polnische König Stephan Báthory erteilte am 7. Dezember 1582 ein Privileg, mit dem er die bestehenden Rechte der Stadt bestätigte und diese sogar erweiterte.³³ In diesem Privileg gab sich Báthory als Neugründer der Stadt zu erkennen. Tatsächlich begann sich Neu-Pernau unter polnischer Herrschaft bald zu erholen, und es gelang der Stadt, die Zerstörungen zu überwinden, die der Krieg und die russische Herrschaft mit sich gebracht hatten. Der katholische Priester Fabianus Quadrantinus nennt 1582 die Verwüstung der Stadt „unglaublich“.³⁴ Noch 1584, als Kardinal Georg Radzivil im Zusammenhang mit der Kirchenvisitation Neu-Pernau besuchte, beschrieb ein Mitglied seiner Gefolgschaft Neu-Pernau als eine Stadt, „die am Baltischen Meere liegt und früher sehr berühmt war, jezt aber zum größtenteils zerstört und verlassen ist.“³⁵

1582 nahm der Rat von Neu-Pernau seine Arbeit wieder auf. Er bestand anfangs aus den fünf Ratsherren,³⁶ die die russische Eroberung überlebt hatten. Diese Ratsherren waren zwischen 1569 und 1575 gewählt worden. 1583 wurde Warner Bartscher zum Bürgermeister erkoren, und ein Jahr später war der Rat mit sechs Ratsherrn und zwei Bürgermeistern wieder vollzählig. So blieb die aus der Ordenszeit bekannte Verfassung der Stadt weiterhin bestehen. Laakmann zufolge veränderten erst die wiederholten Belagerungen und die Pest während des schwedisch-polnischen Kriegs den Bestand der Ratsfamilien von Neu-Pernau nachhaltig.³⁷

In Riga und Dorpat entstanden Ende der 1580er und Anfang der 1590er Jahre scharfe Konflikte zwischen Rat und Gilden. Im Zusammenhang mit der Kalenderreform waren in Riga Unruhen aufgeflammt, die sich 1585 gegen den Rat und die gemäßigte Kirchenleitung richteten.³⁸ Dem Rat stand eine oppositionelle Partei aus Angehörigen beider Gilden gegen-

32 Inna Pöltsum-Jürjo: Neu-Pernau und sein ländliches Hinterland am Anfang der Frühen Neuzeit, in: Jürgen Heyde (Hrsg.): Das Leben auf dem Lande im Baltikum, Lüneburg 2012, S. 153-173, hier S. 163-166.

33 Siehe EAA, 1000/1-24: Urkunde (1589) des Polnischen Königs Sigismund III. betreffend die Bestätigung des seitens des Königs Stephan im Jahre 1582 gegebenen Privilegiums.

34 Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. 135, X. Vgl. EAA, 5100/192, Bl. 1: „Vnd nach dem dieser stadt manschop vast alle zum theil erschossen vnd erschlagen, also das auch nicht vber 50 gesunder vnd vnbescheidigter man vbrig, vnd auch gar keine entsetzung irgendswo verhanden.“

35 Carl Eduard Napiersky: Catholische Kirchenvisitation in Livland im Jahre 1583 oder 1584, in: Friedrich Georg v. Bunge (Hrsg.): Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, Dorpat 1842, S. 326-334, hier S. 327.

36 Pöltsum, Vunk (Hrsg.), Pärnu linna ajaloo allikad (wie Anm. 23), S. 135.

37 Laakmann, Die Pernauer Ratslinie (wie Anm. 22), S. 137. Nach der Pest von 1603 überlebten von den Bürgern nur der Bürgermeister, sechs Mitglieder der Großen und drei der Kleinen Gilde. Heinrich Laakmann: Zur älteren Geschichte der Grossen Gilde in Pernau, in: Sitzungsberichte (wie Anm. 22), S. 45-58, hier S. 55.

38 V.z. Mühlen, Das Ostbaltikum (wie Anm. 31), S. 185 f. Vgl. Enn Tarvel: Kirche und Bürgerschaft

über. Gleichzeitig setzte sich der junge Advokat Martin Giese als Führer der Bürgerschaft durch, dem der Sieg der Opposition und ihr fast fünf Jahre währender Einfluss zu verdanken war. Giese wollte dem Rat einen Vertrag aufzwingen, um ihn zum Werkzeug der Gilden zu machen. Erst 1589 wurde ihm und seinen Mitstreitern der Prozess gemacht, in dessen Folge er und zwei weitere Auführer hingerichtet wurden.³⁹ Die Rats Herrschaft wurde durch den „Severinschen Vertrag“ restituiert, mit dem die Macht der Gilden, d.h. ihr Mitspracherecht in städtischen Angelegenheiten, stark beschnitten wurde. Seitdem dominierten im Rigaer Rat Sympathisanten Polens. Als Fortsetzung der rigischen Ereignisse brachen 1590 Streitigkeiten zwischen Rat und Gilden in Dorpat aus. Sigismund hatte den Stadtrat als einzige Selbstverwaltungsinstitution anerkannt und dadurch den Gilden die Beratung bei Selbstverwaltungsfragen untersagt.⁴⁰ Die unter der Führung des Ältermanns der Großen Gilde, Hans Karthausen, entstandene Opposition gegen diese Vorschrift fand durch dessen Gefangennahme und Hinrichtung in Riga 1593 ein Ende. In Dorpat wurde anschließend zwischen Rat und Gilden ein Vertrag geschlossen, in welchem u.a. der Ältermann das Recht erhielt, die Stadtrechnungen zu kontrollieren.

Die erhaltenen Quellen geben keine Auskunft über die Streitigkeiten zwischen Rat und Gilden in Neu-Pernau. Offensichtlich gab es eine solche Konfrontation auch nicht.⁴¹ Immerhin ermöglichte der Rat der Kaufmannsgilde, unter seiner Aufsicht an den für die Stadt wichtigen Entscheidungen teilzunehmen. Laut dem Schragen der Großen Gilde aus dem Jahre 1588 sollten neben dem Ältermann noch vier Älteste den Rat in Selbstverwaltungsfragen beraten. Bei Notwendigkeit sollte die gesamte Bruderschaft auf Anforderung des Rats zur Beratung ins Rathaus kommen.⁴² Die Handwerker Gilde hatte kein Mitspracherecht in städtischen Angelegenheiten. Ein Grund, warum es nicht zu Konfrontationen zwischen Gilden und Rat kam, war die geringe Größe der Stadt. Die Elite der Bürgerschaft setzte sich aus einem engen und geschlossenen Personenkreis zusammen, durch den der Rat und die Kaufmannsgilde fest miteinander verbunden waren. Von Bedeutung ist zudem die Tatsache, dass sich der Stadtrat von Neu-Pernau auch in der polnischen Zeit nur aus Ratsherren deutscher Herkunft zusammensetzte. In Dorpat dagegen wollten die Bürger bereits 1583 auch Polen in den Rat wählen.⁴³ In Riga war der Rat polnisch gesinnt.⁴⁴ In Dorpat gab es unter den Ratsherren auch Katholiken,⁴⁵ in Neu-Pernau nicht. Hier versuchten Rat und Bürgerschaft an den alten Privilegien und Traditionen festzuhalten.

in den baltischen Städten im 16. und 17. Jahrhundert, in: Asche, Buchholz (Hrsg.), Die baltischen Lande (wie Anm. 11), Tl. 3, Münster 2011, S. 17-100, hier S. 63 f.

39 V.z. Mühlen, Das Ostbaltikum (wie Anm. 31), S. 186.

40 Treumuth, Liiv (Hrsg.), Polonica (wie Anm. 1), S. 30 f.

41 Ein scharfer Konflikt zwischen dem Rat und den Gilden brach in Pernau erst unter schwedischer Herrschaft aus. Siehe Paul Schneider: Erhebung der Pernauschen Bürgerschaft gegen den Rat im Jahre 1618, in: Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 1904, Bd. 3, S. 17-39.

42 EAA, 5100/1/ 92, Bl. 3v: „Es sollen auch nebenst dem alterman 4 eltesten gekoren werden, die sollen midt dem alterman zu rathause ghen, wen sie ein ehrbar rath fordren last, doch wen es notigk sollen die gantze brudershafte mitgehen.“

43 Laidre, Dorpat (wie Anm. 13), S. 191.

44 V.z. Mühlen, Das Ostbaltikum (wie Anm. 31), S. 185.

45 Laidre, Dorpat (wie Anm. 13), S. 199.

Dennoch sind in Neu-Pernau zur Polenzeit soziale Spannungen nachweisbar: Die armen Stadtbewohner, darunter die so genannten Undeutschen verhielten sich gegenüber der Stadtverwaltung auflehnd. Aus einer Eintragung im Protokollbuch vom 8. November 1591 geht hervor, dass einige Träger wegen ihres Ungehorsams („etzliche dreger, die sich ghar muthwillig anstellten“) im Stadtgefängnis mit Rutenschlägen bestraft wurden.⁴⁶ Der Grund für diese Strafe blieb ungenannt. Vermutlich waren die Träger mit einzelnen Ratsverordnungen über ihre Arbeitsbelastung und ihren Lohn unzufrieden. 1597 brach ein Konflikt zwischen der Großen Gilde und den „undeutschen“ Fuhrleuten („vndeütschenn forleüde“) aus.⁴⁷ Die Stadtbürger beschwerten sich beim Rat über Letztere, die alle in der Vorstadt lebten und keinerlei Bürgerpflichten erfüllen mussten, durch deren Tätigkeit aber die Bürger-nahrung („burgenahrung“), d.h. das bürgerliche Gewerbe, „nicht weinig“ gemindert wurde. Daraufhin wurde beschlossen, dass zukünftig nur vier Fuhrleute mit zwei Wagen neben den Bürgern ihren Dienst in der Stadt verrichten sollten.

Die Gilden in Neu-Pernau

Seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehörte Neu-Pernau urkundlich nachweisbar zu den livländischen Hansestädten. Während des Mittelalters entwickelte sich die Stadt zu einem wichtigen Ausfuhrhafen für einheimische Landwirtschaftsprodukte. Spätestens im 15. Jahrhundert wurde in Neu-Pernau eine Kaufmannskompanie gegründet.⁴⁸ Als die Russen 1575 die Stadt eroberten, wurde die Tätigkeit der Gilde unterbrochen und ein großer Teil ihres Vermögens einschließlich des Archivs vernichtet. Im 1588 eingerichteten Brüderbuch wurde der Schragen der Gilde niedergeschrieben, der von acht Brüdern, die die Kriegswirren überlebt hatten, neu zusammengestellt wurde.⁴⁹ Offensichtlich wurden diese Statuten nach dem Vorbild des mittelalterlichen Schragen verfasst, obwohl der neue Schragen fast keine Vorschriften enthielt, die die kirchlichen Verhältnisse und das religiöse Leben betrafen. Es wurde nur verboten, gotteslästerliche Reden zu führen.⁵⁰ Außerdem musste jedes Gildemitglied an der Bestattungszeremonie eines verstorbenen Gildebruders teilnehmen.⁵¹ Es handelte sich wohl um eine zeitgemäße Erneuerung, denn im Mittelalter war die Beteiligung an kirchlichen Handlungen und Prozessionen für die Gilde von großer Bedeutung und wurde aus diesem Grund gewöhnlich über Statuten reguliert. Es gibt keine Aufzeichnungen über die konfessionelle Zugehörigkeit der Gildebrüder. Da jedoch die Mehrheit der Brüder deutscher Herkunft war, waren neben Lutheranern wohl – wenn überhaupt – nur einige wenige Vertreter anderer Konfessionen vertreten. Die Statuten der Kaufmannsgilde von Neu-Pernau wurden auf jeden Fall so verfasst, dass die konfessionelle Zugehörigkeit bei der Aufnahme eines neuen Mitglieds keine entscheidende Rolle spielte. Im neuen Schragen

46 EAA, 1000/1/711, Bl. 74.

47 Ebenda, Bl. 229v, 230.

48 Inna Pölsam-Jürjo: Liivimaa väikelinn Uus-Pärnu 16. sajandi teisel poolel [Die livländische Kleinstadt Neu-Pernau in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts], Tallinn 2009, S. 223-234.

49 EAA, 5100/1/92, Bl. 1-8.

50 Ebenda, Bl. 6, § 26.

51 Ebenda, Bl. 7v, § 36: „Und da einer verstorben, sollen sie alle das leich zu grabe volgen, bei poen 5 m(ark)punt wachs.“

ist der Einfluss der Kirche auf das Zusammenwirken in der Organisation kaum spürbar. Hier zeigt sich, in welchem Maße sich die Kaufleute an die neue konfessionelle Situation in der Stadt anzupassen suchten.

Erstaunlicherweise sollten laut dem Schragen der Großen Gilde die Strafen fast ausnahmslos in Wachs einkassiert werden. Diese Strafen reichten von einigen Pfund bis zu einem Schiffspfund Wachs (ca. 166 kg). Vor der Reformation verbrauchte die Kaufmannskompanie viel Wachs für die Kerzen in der Kirche, da vor dem Altar der Kompanie jeden Tag Kerzen brannten. Wofür dieses Strafwachs in späteren Jahren benutzt wurde, lässt sich nur vermuten.

1582 war die Zahl der Gildemitglieder noch sehr klein, stieg aber von Jahr zu Jahr an. Laut Brüderbuch wurden 1588 zehn neue Mitglieder aufgenommen.⁵² 1592 waren bereits 32 Brüder verzeichnet. Laakmann zufolge wurden in den Jahren von 1588 bis 1600 insgesamt 136 Neubrüder aufgenommen.⁵³ Unter den Gildebrüdern findet sich eine große Anzahl schon aus der Ordenszeit in Neu-Pernau bekannter Namen wieder. Die meisten Gildebrüder waren Kaufleute, es gab aber auch einige Edelleute, Schulmeister und lübische Schiffer als Mitglieder. Die Namen lassen vermuten, dass in dieser Zeit nur drei oder vier Polen der Bruderschaft angehörten.⁵⁴ Ihre konfessionelle Zugehörigkeit bleibt unbekannt, schließlich waren nicht alle Polen zwangsläufig Katholiken. So gab es in den livländischen Städten unter den Neubürgern, die führende Positionen inne hatten, auch eine große Zahl von so genannten polnischen Deutschen, die sich zum Augsburgener Bekenntnis bekannten und dabei blieben, obwohl sie polnisch gesinnt waren. Auf diese Menschen konnte sich der polnische König kaum mehr verlassen als auf fremde Kolonisten, bei denen nicht vorhersehbar war, wie sie sich mit den Verhältnissen arrangieren würden. Ebenso gab es unter den Polen zahlreiche Calvinisten, die sogar als hohe Staatsbeamte fungierten.⁵⁵

Die erste schriftliche Überlieferung über eine Handwerker Gilde in Neu-Pernau stammt aus dem Jahre 1588: Im Protokollbuch ist vermerkt, dass am 13. Februar eine Versammlung der Handwerker Gilde stattfand.⁵⁶ Wann die Kleine Gilde in Pernau gegründet wurde, ist nicht bekannt, wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Vergleich zur Großen Gilde übte die Kleine Gilde kaum Einfluss auf die Stadtverwaltung aus. Wie in der Ordenszeit wurde die Verwaltung der Stadt auch in der Polenzeit von der Kaufmannschaft getragen, und die städtische Politik orientierte sich an den Interessen der Kaufleute.

Wie sehr der Stadtrat die Kaufmannschaft stützte, lässt sich an der Auflösung der Nachbarstadt Alt-Pernau ablesen, die von Neu-Pernau als störende Rivalin angesehen wurde. 1582 war die ehemalige Bischofsstadt Alt-Pernau, die am rechten Ufer des Pernau-Flusses lag, noch eine ansehnliche Siedlung gewesen. In der Polenzeit ging Neu-Pernau systematisch gegen die alte Stadt vor, indem es gegen das Handels- und Braurecht der Alt-Pernauer Bürger protestierte. Zur Begründung hieß es, die Bürger von Neu-Pernau seien durch die

52 Ebenda, Bl. 8-8v: „In demselbigen jahre im nouember seindt der Grossen Gilde bruder geworden Hanß Potthoff, Trocklus Klocke, Heinrich Daßow, Hans Ecke, Heinrich Kleye, Heinrich Kloß, Heinricus Schele, Claws Ecke, Hans Oldendorff, Ewert Feldthausen.“

53 Heinrich Laakmann: Geschichte der Stadt Pernau in der Deutsch-Ordenszeit (bis 1558), Marburg 1956, S. 196.

54 Laakmann, Zur älteren Geschichte der Grossen Gilde (wie Anm. 37), S. 53.

55 Tarvel, Kirche (wie Anm. 38), S. 54-58.

56 EAA, 1000/1/711, Bl. 23v.

Rechte benachteiligt.⁵⁷ Obwohl sich Alt-Pernau auf ein königliches Privileg von 1589 stützte, entschied eine polnische Kommission 1599, dass Alt-Pernau zu stark zerstört sei. Die Bürger der Stadt mussten innerhalb von fünf Jahren nach Neu-Pernau umziehen.⁵⁸ Noch während dieser Frist brach der Krieg zwischen Polen und Schweden aus, und Alt-Pernau wurde nunmehr tatsächlich völlig vernichtet. Der Wiederaufbau von Alt-Pernau wurde 1607 von Karl IX. und 1611 von Sigismund III. verboten.⁵⁹

Katholische Kirche und Gemeinde

Im Sommer 1582 wurde Fabianus Quadrantinus als katholischer Priester und Seelsorger in Pernau eingeführt. In seinen Briefen an den Bischof von Ermland kommt die schwierige Lage des katholischen Klerus, der seit 1582 in den Städten des lettischsprachigen Siedlungsgebiets und im südlichen Estland wirkte, deutlich zum Ausdruck.⁶⁰ Quadrantinus war einer der drei katholischen Geistlichen (neben ihm noch Ertmann Tolgsdorff und Andreas Krüger), die der ermländische Bischof Martin Kromer 1582 zur Unterstützung der Rekatolisierung Livlands entsandt hatte.⁶¹

In Pernau gelang es Quadrantinus, die Übergabe der Pfarrkirche zu St. Nikolai an die katholische Gemeinde durchzusetzen. Ferner sollte die Bürgerschaft ihn als ihren legitimen Seelsorger anerkennen.⁶² In seinen Briefen an den Bischof von Ermland teilte er mit, dass es anfangs auch mehrere Deutsche in Pernau gegeben habe, die die katholischen Gottesdienste besuchten. Quadrantinus wurde von den deutschen Stadtbewohnern sogar ein aus drei Punkten bestehender Vorschlag gemacht: Erstens sollte er zur deutschen Gemeinde in deutscher Sprache und vom Hauptgottesdienst getrennt predigen; zweitens sollte es der Gemeinde freistehen, beim Gottesdienst ihr altgewohntes Gesangbuch zu gebrauchen, und drittens schließlich sollte es ihrem bisherigen Prediger gestattet sein, von Zeit zu Zeit die Kanzel zu besteigen.⁶³ In den beiden ersten Punkten war Quadrantinus wohl bereit, der Bürgerschaft entgegen zu kommen, den dritten Punkt aber lehnte er ab. Dennoch gelang es ihm nicht, während seiner ersten Monate in Pernau die Lutheraner aus der Stadtkirche zu verdrängen. In seinem Brief vom Juli 1582 berichtete er, dass die lutherische Gemeinde in der Stadtkirche frühmorgens ihre Gottesdienste halte, weil sich der Sekretär von Stephan Báthory, Dymitr Solikowski, gegen Quadrantinus' Willen ausgesprochen habe, den lutheri-

57 Tammekann (Hrsg.), Pärnumaa (wie Anm. 16), S. 720.

58 Treumuth, Liiv (Hrsg.), Polonica (wie Anm. 1), S. 125.

59 Tammekann (Hrsg.), Pärnumaa (wie Anm. 16), S. 720; siehe EAA, 1000/1/48: Urkunde des polnischen Königs Sigismund III. betreffend das Verbot Alt-Pernau aufzubauen.

60 Siehe Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. I-XXXIX; ders.: Elf weitere Actenstücke aus dem Bischöflichen Archiv zu Frauenburg, in: Sitzungsberichte (wie Anm. 41), S. 203-239; Marian Biskup: Materjale Rootsi raamatukogudes Poola vastureformatsiooni algusest Liivimaal 1580-ndatel aastatel [Materialien aus schwedischen Bibliotheken zum Anfang der polnischen Gegenreformation in Livland in den 80er Jahren des 16. Jahrhunderts], in: Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised. Ühiskonnateadused 20 (1971), Nr. 2, S. 157-173.

61 Nikolai Treumuth: Vastureformatsiooni esimene aasta Eestis (1582) [Das erste Jahr der Gegenreformation in Estland (1582)], in: Ajalooline ajakiri (1932), Nr. 11, S. 36-44.

62 Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. 136.

63 Ebenda, S. 137.

schen Prediger aus der Stadt zu entfernen.⁶⁴ Erst das Privileg des Königs vom 7. Dezember 1582 gestattete den Lutheranern die freie Ausübung ihrer Religion und versprach ihnen ein eigenes Gebäude, während alle anderen Kirchen den Katholiken zufallen sollten.⁶⁵ Fortan benutzte die lutherische Gemeinde für ihre Gottesdienste eine orthodoxe Kirche, die unter russischer Herrschaft in Pernau gebaut worden war.⁶⁶

Die katholische Gemeinde Pernaus setzte sich mehrheitlich aus den Angehörigen der polnischen Garnison zusammen, da Quadrantinus bei den Deutschen keine Anerkennung fand. Wie er dem Bischof von Ermland schrieb, blieben die Deutschen *circa fidem reprobis*.⁶⁷ Mehr Erfolg hatte er bei den Esten, die er von Anfang an für den Katholizismus zurückzugewinnen suchte. In seinem Brief vom 22. Juli 1582 schilderte er seine erste Expedition mit einem Dolmetscher aus Pernau in ein benachbartes estnisches Dorf.⁶⁸ Da Quadrantinus sehr schnell Estnisch gelernt hatte, konnte er bei Esten Anklang finden. Ostern 1585 soll er mehr als tausend Esten in seiner Kirche versammelt haben.⁶⁹

Im Bericht der Kirchenvisitation von 1584 wird Quadrantinus folgendermaßen charakterisiert: „Er ist ein sehr würdiger Mann, weil er ausser seiner wissenschaftlichen Bildung noch von exemplarischem Lebenswandel, bescheiden und allgemein beliebt ist.“⁷⁰ Weitere Überlieferungen – gerade in Zusammenhang mit der Einführung des neuen Kalenders – zeigen ihn als einen kompromisslosen und harten Geistlichen. In seinem Brief an Bischof Kromer vom 11. Dezember 1584 hieß es, der Bürgermeister von Neu-Pernau habe verboten, die Mandate des Königs und des Kardinals über die Einführung des neuen Kalenders öffentlich auszuhängen. Quadrantinus bewog Kommandant Liesnowolski dazu, durch seine Leute die Mandate an die Türen des Rathauses anschlagen zu lassen. Beide Erlasse fanden sich jedoch am nächsten Morgen zerfetzt und in den Kot getreten.⁷¹ Empört meldete Quadrantinus den Vorfall dem Kardinal und verfasste sogar einen Bericht an den König, in dem er die Bestrafung der Pernauer Bürger verlangte. Doch die erwarteten Sanktionen gegen die Bürgerschaft Neu-Pernaus blieben aus, und der „Kalenderstreit“ nahm ein friedliches Ende. Das Weihnachtsfest wurde von Katholiken und Lutheranern an demselben Tag gefeiert.

Kurz vor Quadrantinus' Entlassung aus der Stadt 1587 und seinem Eintritt in den Jesuitenorden brach ein weiterer Konflikt mit der Bürgerschaft Neu-Pernaus aus. Er betraf die Schule. Rat und Bürgerschaft wollten das alte und stark beschädigte Schulgebäude wieder aufbauen, doch trat Quadrantinus diesem Plan energisch entgegen. Vermutlich sah er dieses Gebäude als Eigentum der Pfarrkirche an und wollte andere Rechtsverhältnisse nicht anerkennen. Während der Bauarbeiten versuchte Quadrantinus sogar, den Kommandanten zur gewaltsamen Einnahme des Hauses zu zwingen. Der Rat protestierte gegen Quadrantinus' Verfahren in einem lateinischsprachigen Brief⁷² – vermutlich mit Erfolg. Es stellt sich jedoch die Frage, warum dieses alte verfallene Gebäude für Quadrantinus so wichtig war.

64 Biskup, Materjale (wie Anm. 60), S. 161 f.

65 EAA, 1000/1/24.

66 Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. 140; siehe auch EAA, 1000/1/711, Bl. 334.

67 Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. XXX.

68 Biskup, Materjale (wie Anm. 60), S. 161, 165.

69 Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. 142, XXII-XXX.

70 Napiersky, Catholische Kirchenvisitation (wie Anm. 35), S. 327.

71 Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. 141, XXII-XXVI.

72 EAA, Best. 1000, Verz. 1, Nr. 711, Bl. 14v-15, 380-380v.

Es ist leider nicht überliefert, ob Quadrantinus selbst als Lehrer in Pernau tätig war. Im Herbst 1585 bekam er 30 Exemplare eines estnischsprachigen Katechismus.⁷³ Für wen und zu welchem Zweck genau diese Druckschriften gedacht waren, ist nicht bekannt. Wollte er diese eventuell in diesem Gebäude für den eigenen Unterricht benutzen?

Quadrantinus verließ die Stadt 1588. Seine Nachfolger – Georg Copius, Grabowski (vermutl. 1594), Jacobus Voscobius (vermutl. 1613) – führten keine weiteren Auseinandersetzungen mit den Lutheranern.⁷⁴ Seine Tätigkeit in Pernau zeigt deutlich, dass die polnische Regierung die katholischen Priester und ihre Rekatholisierungsversuche in Livland kaum unterstützte. Dem polnischen Regiment war die Wahrung des „Hausfriedens“ wichtiger als die Stärkung der katholischen Kirche. Offensichtlich sollten in der wichtigen Grenzfestung Neu-Pernau die Beziehungen zu den Stadtbürgern nicht durch übermäßige Gewaltmaßnahmen beeinträchtigt werden.

Hervorzuheben ist auch die schlechte materielle Lage von Quadrantinus. Trotz dessen Proteste verfügte der lutherische Pastor weiterhin über eine Amtswohnung und die kirchlichen Einnahmen, während er selbst ohne Existenzmittel in ärmlichen Verhältnissen leben musste. In seinen Briefen schilderte er seine wachsende Not und seine Entbehrungen in Bezug auf Kleidung, Nahrung und Wohnung.⁷⁵ Erst 1586 wurden für die Pernausche Pfarre 26 polnische Haken mit mehr als 20 Personen als Gesinde zugeteilt. Von diesem Land sollten sieben Haken an die Kirche von Alt-Pernau abgegeben werden, sobald diese einen eigenen Pfarrer erhielt.⁷⁶ Unklar ist, wo dieses Land lag, doch waren die früheren Domherrngüter von Alt-Pernau sicher Teil dieser Dotation.⁷⁷

Indes fand die Gegenreformation sogar bei den deutschen Bürgern Neu-Pernaus Anklang. So ist im Rigaer Jesuitenkolleg für die Zeit von 1606 bis 1614 ein Johannes Strubingius nachweisbar,⁷⁸ bei dem es sich vermutlich um den Sohn von Hans Struwing handelt, eines Bürgers von Neu-Pernau.⁷⁹ Johannes Strubingius wurde 1590 im Braunsberger Seminar aufgenommen und zwei Jahre später in Königsberg (Kaliningrad) immatrikuliert (Parnoviensis Livonus).⁸⁰ Er unterrichtete, war Minister und studierte privat sowohl Logik als auch Moraltheologie, so dass er die Priesterweihe empfangen konnte.

Ein Vermerk im Protokoll lässt vermuten, dass 1590 in Neu-Pernau auch einige Jesuiten lebten, da ein „Jesuiters hauß“ bzw. eine „Jesuiters behaußung“ erwähnt wird.⁸¹ Es handelt sich jedoch um den einzigen Nachweis über Jesuiten in Pernau, so dass auch die Umstände, die sie in die Stadt führte, unbekannt bleiben. 1586 nahm die Bürgerschaft in Riga die Jakobikirche wieder in ihren Besitz und vertrieb die Jesuiten aus der Stadt.⁸² Vielleicht stand das „Jesuiters hauß“ in Pernau in irgendeinem Zusammenhang mit der Vertreibung

73 Helk, Die Jesuiten (wie Anm. 10), S. 65.

74 Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. 148.

75 Ebenda, S. 139, XIV-XIX.

76 Ebenda, S. 142.

77 Ebenda.

78 Roderich Baron Freytag v. Loringhoven: Pernaue auf auswärtigen Universitäten, in: Sitzungsberichte (wie Anm. 22), S. 61-79, hier S. 75.

79 Hans Struwing kommt 1567 als Vormund im Stadtbuch von Neu-Pernau zum Vorschein, siehe Pölsam, Vunk (Hrsg.), Pärnu linna ajaloo allikad (wie Anm. 23), S. 257.

80 Helk, Die Jesuiten (wie Anm. 10), S. 252 f.

81 EAA, Best. 1000/1/711, Bl. 61v.

82 V.z. Mühlen, Das Ostbaltikum (wie Anm. 31), S. 186.

der Jesuiten aus Riga? Oder handelte es sich eher um eine Herberge bzw. einen Sitz für die Jesuiten, die in der Umgebung ihre Missionsarbeit betrieben? Dem Protokollbuch zufolge hielt sich ein Träger namens Symon Kyrp auf der Flucht vor seinen Strafverfolgern und in der Hoffnung auf Asyl im „Jesuiters hauß“ auf. Das Haus wurde durchsucht, doch wurde der Verbrecher nicht gefunden.

Die lutherische Gemeinde

Der lutherische Glaube war für die meisten deutschen Bürger Neu-Pernaus ein wichtiger Bestandteil ihrer Identität. Durch das königliche Privileg wurde den Stadtbürgern die freie Religionsausübung nach dem Augsburger Bekenntnis garantiert, doch hatte die lutherische Gemeinde seit Dezember 1582 keine eigene Kirche mehr, da die Stadtkirche St. Nikolai an die Katholiken übergeben worden war. So wurde der Bau einer neuen evangelischen Kirche zu einer dringenden Aufgabe der Gemeinde. Laut Protokollbuch wurde am 12. August 1590 mit dem Bau begonnen.⁸³ Die neue Kirche wurde dem Heiligen Johannes geweiht und entstand an der Stelle eines Bürgerhauses, das der König der Stadt überlassen hatte. Für die Zeit des Kirchenbaus ist ein Kriminalfall im Protokollbuch festgehalten worden: Der Schneider Hans Ebell wurde ein paar Wochen nach Baubeginn vor Gericht gestellt, da er von einem Polen Ziegelsteine gekauft hatte, die dieser von der Baustelle der Kirche gestohlen hatte („von vnserm kirchen gebew hette gestolen“).⁸⁴

Aus dem Eintrag vom 7. August 1593 geht hervor, dass die Bauarbeiten so weit fortgeschritten waren, dass im Neubau Gottesdienste abgehalten werden konnten. Da ein eigenes Kirchengebäude für die lutherische Gemeinde von großer Bedeutung war, ist es umso bemerkenswerter, dass im 16. und 17. Jahrhundert im estnisch besiedelten Raum nur wenige neue Kirchen errichtet wurden, auch wenn bisweilen dringender Bedarf bestand. Die Kirche in Neu-Pernau war die erste evangelische Kirche, die in dieser Zeit auf estnischem Gebiet gebaut wurde.⁸⁵ Im lettischen Teil Livlands und in Kurland wurden neue evangelische Kirchen durchaus gebaut, u.a. die St. Trinitatiskirche in Mitau (Jelgava) und der Anbau der St. Johanniskirche in Riga.⁸⁶ Im Norden des estnischsprachigen Siedlungsgebiets, im schwedischen Herrschaftsbereich, wurde dagegen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wenig in den Bau neuer Kirchen investiert.⁸⁷

83 EAA, 1000/1/ 711, Bl. 60v: „im namen der heiligen dreifaltigkeit erstlich angefangen van den meurlenten an vnserer kirch zubauwen vnd daran der erster stein von ihnen gelegt worden, der almechtiger Gott gebe, daß solch heiligwerk zu erbreiterung seines Hern wortes vnd namens vnd zu vnser vnd vnser nachkommen seelen heill vnd seligkeit gereichen vnd vollendet werde muge.“

84 Ebenda, Bl. 60.

85 Krista Kodres: Kirchliche Kunst in den von Esten bewohnten Gebieten, in: Asche, Buchholz (Hrsg.), Die baltischen Lande (wie Anm. 11), Tl. 2, Münster 2010, S. 41-67, hier S. 53.

86 Ojārs Spārītis: Kirchliche Kunst und Architektur in den lettischsprachigen Regionen der baltischen Lande im Zeitalter von Reformation und Konfessionalisierung, in: Asche, Buchholz (Hrsg.), Die baltischen Lande (wie Anm. 11), Tl. 2, Münster 2010, S. 103-130, hier S. 117-126.

87 Aleksander Loit: Reformation und Konfessionalisierung in den ländlichen Gebieten der baltischen Lande von ca. 1500 bis zum Ende der schwedischen Herrschaft, in: Asche, Buchholz (Hrsg.), Die baltischen Lande (wie Anm. 11), Tl. 1, S. 49-217, hier S. 172 f. Vgl. Krista Kodres (Hrsg.): Eesti

Über die evangelischen Geistlichen in Pernau ist wenig bekannt. Andreas Hermanni, der seit 1566 als Pastor in Neu-Pernau agierte, war 1582 vermutlich noch im Amt. Im Bericht der Kirchenvisitation von 1584 heißt es über den evangelischen Geistlichen in Pernau: „Die Bürger unterhalten dem ungeachtet noch einen Prediger, einen sehr alten Mann, der ihnen in einer kleinen Kirche, die früher dem Moskowiter gehört hat, predigt. Dieser Geistliche wurde zum Kardinal gerufen und ernstlich ermahnt, dass er in seinen Grenzen bleiben solle. Auch glaube ich, dass er es thun wird aus Furcht vor dem Kommandanten, welcher katholisch und sehr eifrig ist.“⁸⁸ Fabianus Quadrantinus nannte den evangelischen Prediger *filius diaboli*.⁸⁹ Spätestens seit 1588 war Simon Blankenhagen Prediger, doch ist es wohl möglich, dass er schon früher, vielleicht sogar bereits 1582 im Amt war. Sein gleichnamiger Sohn, der in Greifswald und Rostock studiert hatte, fungierte offensichtlich seit 1610 als „der vndeutschen Seelsorger undt Pastor“ in Pernau und war seit 1617 als Pastor in der estnischen evangelischen Gemeinde zu Reval tätig.⁹⁰

Quadrantinus hatte in Neu-Pernau besonders großen Einfluss auf die estnischsprachige Bevölkerung, doch scheint es, dass dieser Erfolg der Kirche nach seinem Abschied schnell verging. Immerhin versuchte die katholische Kirche, die estnische und lettische Bevölkerung in Livland noch stärker an sich zu binden. So wurde ein Verbot des Königs, den „Undeutschen“ auf den königlichen Domänen lutherisch zu predigen (1589), mit der Zeit auf die übrigen Bauern und zuletzt auch auf die städtischen „Undeutschen“ ausgedehnt. Nachdem die polnische Herrschaft in Livland 1609 vollständig wiederhergestellt worden war, begann der Bischof von Wenden (Cēsis) seine Missionstätigkeit unter der estnisch- und lettischsprachigen Bevölkerung zu intensivieren. Bis zu dieser Zeit dürfte der Druck von Seiten der katholischen Kirche auf die „Undeutschen“ kaum bemerkenswert gewesen sein. Zumindest scheint dies für Pernau zu gelten. Dafür spricht u.a. die Tatsache, dass es 1593 nach langer Unterbrechung mit Laurenzius Jacobi wieder einen „undeutschen“ evangelischen Prediger in Pernau gab.⁹¹ Die in einigen Veröffentlichungen anzutreffende Behauptung, derselbe Laurenzius Jacobi habe zuvor als Lehrer in Pernau gewirkt, ist zweifelhaft, da 1591 nachweislich Jacobus Moller und spätestens seit 1595 Urbanus Kunther das Lehramt innehatten.⁹² Überliefert ist hingegen, dass in den 1590er Jahren in Pernau tatsächlich ein „vndeutsche pastor“ agierte – so ist es jedenfalls einer Notiz von 1596 im Protokollbuch zu entnehmen.⁹³ Ob es sich um Laurenzius Jacobi handelte, ist nicht zu klären. Als 1613 der Archidiakon von Wenden, Johann Tecnon, eine Kirchenvisitation in Livland durchführte, erklärte ihm der Pernauer lutherische Geistliche, Chodkiewicz (vermutl. Jan Karol Chodkiewicz, seit 1603 Statthalter von Livland) habe um die Erlaubnis gebeten, das Dienstvolk zu unterweisen.⁹⁴ Tecnon beharrte aber darauf, dass alle Bauern

kunsti ajalugu 1520–1770 [Geschichte der estländischen Kunst 1520–1770], Bd. 2, Tallinn 2005, S. 306-310.

88 Napiersky, Catholische Kirchenvisitation (wie Anm. 35), S. 327.

89 Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. 138, IX.

90 TLA, Best. 230, Verz. 1, Bn 14: Schreiben der Pastoren zu Pernau 1617–1783, Bl. 2.

91 Czernay, Fabianus (wie Anm. 14), S. 148.

92 EAA, 1000/1/711, Bl. 75, 140.

93 Ebenda, Bl. 248v.

94 Tarvel, Kirche (wie Anm. 38), S. 67.

im Pernauer Distrikt verpflichtet seien, die katholische Messe zu besuchen. Wenn aber ein Dienstbote – egal ob deutsch- oder estnischsprachig – Lutheraner sei, könne er bei seiner Konfession bleiben. Doch sollte der Bürgermeister den lutherischen Geistlichen verbieten, auf Estnisch zu predigen, und der Unterstarost sollte diejenigen estnischsprachigen Einwohner bestrafen, welche die lutherische Kirche (*templum haereticum*) besuchten.⁹⁵

Dass dieselbe Konfession Deutsche und „Undeutsche“ einander nicht zwangsläufig näher brachte, zeigt eine Begebenheit aus Dorpat: Der Pastor der estnischen lutherischen Gemeinde an der St. Johanniskirche in Dorpat, Bartholomäus Gilden (1611–1616), berichtete verbittert von der fehlenden Unterstützung der dortigen Deutschen gegenüber den evangelischen Esten und den Ansprüchen der Katholiken. Sie hätten selbst bei seiner Vertreibung durch die Polen 1616 nicht protestiert.⁹⁶

Die Rekatholisierungsversuche in Livland wurden im Laufe der Zeit immer stärker. Obwohl Stephan Báthory eng mit der katholischen Kirche verbunden war und deren Bestrebungen bei der Durchführung der Gegenreformation in Livland unterstützte, sprach er sich für eine friedvolle Haltung in Glaubensfragen aus. Die polnische Regierung wollte in Livland keine gewaltsame Politik in Fragen der Religionsausübung und -zugehörigkeit führen; sie versuchte, Konflikte mit der örtlichen Bevölkerung zu vermeiden. Doch wurde der Druck der Rekatholisierung in Livland während der Regierungszeit König Sigismunds III. stärker und die Gegenwehr der Protestanten heftiger.

Die Beziehungen innerhalb der lutherischen Gemeinde

Die Beziehungen innerhalb der lutherischen Gemeinde Neu-Pernaus verdienen besondere Aufmerksamkeit. Dass sich die Lutheraner gegenüber den Katholiken und Calvinisten intolerant zeigten, überrascht kaum, dagegen fallen die Spannungen innerhalb der Gemeinde der Lutheraner umso stärker ins Gewicht. Denn auch der Widerstand gegen die Rekatholisierungsversuche vermochte die Gemeinde nicht ausreichend zu einen. Die Lutheraner selbst agierten innerhalb ihrer Gemeinde mit Intoleranz, Härte und Unnachgiebigkeit.

Sittlichkeit, Tugendhaftigkeit und Moral galten als die höchsten und wichtigsten Werte in der evangelischen Gemeinde Neu-Pernaus. Zuwiderhandlungen wurden auf das Strengste verfolgt. Großes Interesse zeigte der Rat bezüglich der Sittlichkeit von Frauen. Den Anlass hierzu mag vielleicht die Präsenz der polnischen Garnison in der Stadt gegeben haben. Einem Eintrag von 1589 zufolge wurde die Schwester „der Bulderingeschen“ der „öffentlichen Hurerei“ bezichtigt, außerdem sei sie mit unbedecktem Haupt herumgelaufen. Der Rat ließ der „Bulderingeschen“ durch den Stadtdiener Clawes Hidden den Befehl zukommen, dass sie diese Hure „döcken“ solle.⁹⁷ Ein großer Skandal brach 1592 aus („ein schantbares vnd beinahe vnerhortes geschrei“), als der Kleinschmiedeselle Matz v. Wittenborgk, ein ge-

95 Ebenda, S. 68.

96 Hans Kruus (Hrsg.): *Eesti ajaloo lugemik* [Lesebuch zur estnischen Geschichte], Bd. 2, Tartu 1926, S. 53 f.

97 EAA, 1000/1/711, Bl. 45v.; „döcken“, wohl „doken“ (mndrdt.) – ein Kopftuch umlegen. In Reval z.B. bemühte man sich im Spätmittelalter die Prostituierten zu verpflichten, sich mit einer weißen Kopfbedeckung kenntlich zu machen.

bürtiger Mecklenburger, des anstandswidrigen Umgangs mit der 14-jährigen Tochter seines Meisters Hinrich v. Zelle beschuldigt wurde.⁹⁸ Dabei wurde das Mädchen von Verwandten und anderen ehrlichen Frauen mit Rutenschlägen verhört. Zur Strafe sollte der Geselle die Stadt verlassen und der Vater das Mädchen zeitweilig außerhalb der Stadt unterbringen. 1599 wurde die Anklage wegen außerehelicher Sexualbeziehungen gegen eine Witwe namens Catharina Flindt geführt. Um die Schuld der Witwe nachweisen zu können, wurden mehrere Zeugen vom Rat verhört, wobei auch auf pikante Einzelheiten eingegangen wurde.⁹⁹ Leider geht aus den Quellen nicht hervor, wie das Verfahren endete. Großes Aufsehen erregte 1598 ein Gerichtsprozess wegen außerehelicher Beziehungen eines Ratsherrn. Der Prozess ist als der erste dokumentierte Ehescheidungsprozess in Neu-Pernau einzustufen. Für Rotger Wegkman, den betroffenen Ratsherrn, blieb der Prozess nicht folgenlos, denn er wurde des Ehebruchs verurteilt und aus dem Rat ausgeschlossen.¹⁰⁰ Diese Beispiele lesen sich nicht nur als pikante und spannende Geschichten, sondern sind als Zeugnisse einer zunehmend rigider werdenden sozialen Kontrollpolitik zu werden, die in eine immer genauere Regelung der Privatsphäre ausartete. Dies ist zweifellos eine Entwicklung, die auch mit der Etablierung des Protestantismus in Zusammenhang zu bringen ist.

Mehrere Belege aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bezeugen dagegen, dass die oben geschilderten Fälle damals wohl keinen Resonanzboden in der Stadt gefunden hätten.¹⁰¹ Grundsätzlich war in dieser Zeit die Einstellung von Rat und Stadtgemeinde zu außerehelichen Sexualbeziehungen von Toleranz geprägt. Dies änderte sich erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als auch in Neu-Pernau eine Verschärfung der Sexualmoral sichtbar wurde.

Anhand der Ratsprotokolle lassen sich erbitterte Auseinandersetzungen, Beschimpfungen, Verleumdungen und Handgreiflichkeiten nachzeichnen. Zum Beispiel wurde 1595 ein Schullehrer beschuldigt, seine Schüler zu hart bestraft und eine Bürgersfrau, die ihn dafür ermahnt hatte, beschimpft zu haben.¹⁰² Folgenschwerer wurde es, als 1597 die Mutter eines ehrwürdigen Bürgers wegen Hexerei angeklagt wurde und ihr die Verbrennung drohte.¹⁰³

98 EAA, 1000/1/711, Bl. 83-84v.

99 Ebenda, Bl. 336v, 337: „2. Auch gesehnn das er Cordt Frieß seine mänliche lüste zu etzlichen mahleinn midt Catharina Flindt gepflogenn? [...] 4. Auch zufragenn: Ob sie auch gesehenn, das sie Catharina Flindt vnd Cordt Frieß midt einn ander alleine in der badstüben gebadet?“

100 EAA, 1000/1/711, Bl. 263v: „Es solte sich aber der Wechmahn des radstuels inn der kirchen; so wol seiner stelle alhie inn der radststuben endhaldtenn.“

101 Inna Pöltsam: Die soziale Stellung der Frauen zu Neu-Pernau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Bernhart Jähmig, Klaus Militzer (Hrsg.): Aus der Geschichte Alt-Livlands. Festschrift für Heinz v.z. Mühlen zum 90. Geburtstag, Münster 2004, S. 307-329, hier S. 316-322.

102 EAA, 1000/1/711, Bl. 139v, 140: „Der schulmeister aber sie ferner mit ausdrücklihen vnd durren worttenn achterfolget vnnnd geschprachenn: ‚Du los vorlogenn stuck weibes.‘ Auch ferner, wie sie schon hinwegk gegangen, die kleinschen gefraget vnd dieselben formalia gebrauchett, ist das los vorlogenn stuck weibs wegkelauffen. Sie komme nur wieder, ich will ihr einen gueten trost lesen.“

103 Ebenda, Bl. 218v-220v, siehe Bl. 218p: „Worauff beclagter Podthoff iegen Clawes Eskesche herausgefahreinn inn beiseinn des Johim Sembschgerbersche hausfrawe, sie die Hanns Eckesche magk ihre mudter, die aldt zeüberinne inn rensteinn vnnnd darnach auffs fewr werffen laßen, wie sie woll verdienet hadt.“

Die Sache wurde ein Jahr später – offensichtlich durch Vermittlung „ehrbarer“ Männer – jedoch beigelegt.¹⁰⁴ Beleidigungen konnten leicht zu großen Exzessen, sogar zu Mord führen.¹⁰⁵ Eine derart angespannte Lage innerhalb der lutherischen Gemeinde war nicht nur für Neu-Pernau charakteristisch. Immerhin kamen in der Neu-Pernauer lutherischen Gemeinde keine derart radikalen Tendenzen zum Vorschein wie in Riga, wo der Advokat Gise als Anführer der Opposition den Rat zwang, der Verurteilung und öffentlichen Hinrichtung der früheren Ratsmitglieder Tastius und Welling zuzustimmen. Letztere waren wegen Übertragung der Kirchen an die Katholiken im Sommer 1586 des Verrats an der lutherischen Sache angeklagt worden.¹⁰⁶

Bemerkenswerte Schlüsse lassen sich des Weiteren aus dem angespannten Verhältnis der evangelischen Gemeinde Neu-Pernaus zu ihrem Seelsorger ziehen. So soll laut Ratsprotokoll von 1588 der Prediger sogar von der Kanzel aus den Rat und die Gemeinde ermahnt und beschimpft haben.¹⁰⁷ Als Grund wurden seine erbärmliche materielle Lage und seine schlechten Lebensbedingungen genannt. Der Rat und die Große Gilde versprachen, alles zu tun, um seine Forderungen so gut wie möglich zu erfüllen.¹⁰⁸ Auch der „undeutsche“ Prediger von Neu-Pernau war schlecht versorgt und musste Schulden machen.¹⁰⁹

Ein Beispiel für das intolerante Verhalten der evangelischen Gemeinde gegenüber anderen Konfessionen stellt ein Streit von 1589 mit einem Holländer dar: Der Calvinist Wilhelm v. Sande starb in der Stadt und wurde mit Erlaubnis der Gemeinde auf dem Kirchhof beerdigt.¹¹⁰ Seine Witwe bat darauf um Erlaubnis, ihrem verstorbenen Mann einen Grabstein errichten zu dürfen. Der Stadtrat verweigerte ihr diese Bitte. Der Schlosshauptmann Mathias Kalborsky zeigte sich in dieser Situation toleranter als Stadtrat und Gemeinde und trat für den Holländer ein.¹¹¹ In Livland kam die Unnachgiebigkeit unter den Lutheranern generell stärker zur Erscheinung als bei den Katholiken. Die Lutheraner lehnten Toleranz ab, die Jesuiten dagegen versuchten, sich sowohl mit Schismatikern als auch mit Protestanten zu arrangieren. Sich an diese religiöse Duldsamkeit anzupassen, fiel den Lutheranern offensichtlich besonders schwer. Nach der Eroberung Rigas und Livlands Anfang der 1620er

104 Ebenda, Bl. 308v-309.

105 Vgl. z.B. ebenda, Bl. 154v-155. Sebastian oder Bosch Osthoff, gebürtig aus der Umgebung von Münster, war Geselle beim Pernauschen Schuhmeister Jacob Wittkoff. 1595 tötete er seinen Meister „beym trunke in beysein anderer schuester gesellen mehr“ mit dem Dolch, weil Wittkopff ihn beschimpft hatte.

106 V.z. Mühlen, Das Ostbaltikum (wie Anm. 31), S. 186.

107 EAA, 1000/1/711, Bl. 35-35v.

108 Ebenda, Bl. 35v: „[...] vnd begeret ein erbar rath vnd vnd gemeine nicht anders, mit ihrem hern pastorn vnd seelsorger alß in aller liebe vnd fruntschafft zusein vnd zu leben, sein auch nicht anders hinwieder von dem hern pastorn begerende vnd erwarten, achten auch derowegen gantz vnnotig, die vnd dergleichen sachen auff der cantzell zu *repetieren* oder zuvermelden. [...] auch ferner ein erbar rath vnd gemeine keinen zweiffell, daß sich der her pastor woll ohne ihr erinnerung des backens vnd brauwendes zuverkauffende oder zuvorzopffende, vnd sonst burgerlicher narunge woll enthalten werde, nachdem es des hern pastorn hochdragendem ambe vngenieß, vnd ehr auch sonste von einem erbarn rathe vnd der gemeine mith einer ehrlichen besoldung iherlich versorget worde.“

109 Ebenda, Bl. 248v-249.

110 Ebenda, Bl. 39-40; vgl. Schneider, Aus polnischer Zeit (wie Anm. 2), S. 78-81.

111 EAA, 1000/1/71, Bl. 40.

Jahre erklärte Gustav II. Adolf das Luthertum zur einzig erlaubten Konfession, woraufhin alle katholischen Geistlichen ausgewiesen wurden und die Messe bei Androhung drakonischer Strafen verboten wurde. So einte die protestantische Bürgerschaft von Neu-Pernau mit den Schweden nicht nur der lutherische Glaube, sondern auch ihr intolerantes Verhalten gegenüber anderen Konfessionen.

Zum Schluss

Die polnischen Könige garantierten in Livland die freie Religionsausübung nach dem Augsburger Bekenntnis. Während dieser so genannten Polenzeit lebten Lutheraner und Katholiken sowie Vertreter anderer Konfessionen innerhalb eines konfessionellen Spannungsfeldes in Neu-Pernau. Besonders in den Jahren von 1582 bis 1588, als Fabianus Quadrantinus Priester in Neu-Pernau war, gab es offene Gegensätze und Kontroversen zwischen Katholiken und Lutheranern. Es scheint jedoch, dass die polnische Regierung in Religions-sachen keine gewaltsame Auseinandersetzung befürwortete und Konflikte mit den Stadtbürgern zu vermeiden suchte. So war ein Rekatholisierungsdruck in Pernau kaum zu spüren. In den Jahren von 1590 bis 1593 konnte sogar eine neue evangelische Kirche gebaut werden, die die erste war, die in dieser Zeit auf estnischem Gebiet errichtet wurde. Die gute Entwicklung des Handels und Handwerks ist als ein Beleg dafür anzusehen, wie erfolgreich die Einwohner der Stadt es verstanden, sich auf Veränderungen in der politischen Situation einzustellen.

Zu betonen bleibt, dass Lutheraner sowohl gegenüber Katholiken und Calvinisten als auch untereinander einige Intoleranz zeigten. Weder die Gegenreformation noch die Rekatholisierungsversuche vermochten die evangelische Gemeinde zu einen. In der Geschichtsschreibung wird zumeist die schwierige Lage der Lutheraner in der Zeit der Gegenreformation betont; vergessen wird, dass auch die Lage des katholischen Klerus keineswegs günstig war: Der Widerstand der protestantischen deutschen Bevölkerung sowie die eigene materielle Armut erschwerten das Leben und das Wirken der katholischen Geistlichen. Anhand der genannten Faktoren lässt sich festhalten, dass das politische Kalkül der polnischen Könige bei der Durchführung der Gegenreformation in Livland weitaus gewichtiger war als etwa ihre religiösen Absichten.

Summary

This essay provides an insight into the clerical conditions and religious life as well as into the daily life of the citizens of Uus-Pärnu (New Pernau) under Polish rule and at the time of the Counter-Reformation. The Polish king guaranteed the citizens of Uus-Pärnu the right to follow the Lutheran faith and the use of old privileges and bylaws. During the so-called Polish era Lutherans, Catholics and members of other confessions lived side by side in the town. This essay attempts to delineate and analyse how such coexistence was characterized by conflicts, compromises and co-operation. The Polish king tolerated Lutheranism, and, in fact, did not promote the Catholic Counter-Reformation in Livonia very fervently. Nor were the Catholic clergy able to weaken the dominant position of the Lutheran Church

and Lutherans in Uus-Pärnu. Polish rule had no intention to use any violence against the citizens. On the contrary, the Polish authorities attempted to avoid conflicts in everyday life, and for this reason the pressure of recatholization and Counter-Reformation was not especially strong in Uus-Pärnu. It can be said that for the Polish king political goals always remained more important than religious issues.

Sprachliche Überarbeitung von Urmas Oolup und Karsten Brüggemann, Tallinn